

Verhaltenstherapie & Psychosoziale Praxis

1/2019

Schwerpunkt: Psychotherapie der Psychosen und Neuroleptika

Heinz Deuser

Arbeit am Tonfeld

Der haptische Weg zu uns selbst

Gießen: Psychosozial-Verlag, 2018, 364 Seiten

ISBN 978-3-8379-2791-7, 36,90 Euro

Es handelt sich um eine umfassende Werkmonographie. Heinz Deuser, Germanist und Pädagoge war bis 2004 Professor an der Fachhochschule für Kunsttherapie in Nürtingen. Seit Anfang der 70er Jahre beschäftigte ihn das Phänomen der Haptik: Was passiert in der Wahrnehmung beim Greifen? Wie korrespondieren leibliche Vorgänge und die entstehenden Wahrnehmungsbilder? Erste Greifexperimente machte er mit einer Muschel. Sie erschien als aktuelles Ereignis und führte in der Bewegung zur Begegnung einer Lebenssituation.

Der Tonkasten war dann ein „zufälliger“ Fund eines alten Fensterrahmens (38x42cm). Er wird mit geschmeidiger, gut greifbarer Tonerde gefüllt und zusammen mit einer Wasserschale bildet er das schlichte Setting der „Arbeit am Tonfeld“.

In den ersten Jahrzehnten arbeitete Heinz Deuser noch am „Bild“ und sprach die Klienten auf den Bildprozess an. Das haptische Greifen des Materials führte zu Abfolgen, die C.G. Jung als „pattern of behaviour“, als „Archetypen“, bezeichnete. So erschien die Tonfeld-Arbeit vergleichbar mit der Arbeit beim therapeutischen Sandspiel (D.M. Kalf). Heinz Deuser erkannte aber später insbesondere in den Prozessen mit Kindern, dass die Haptik einen eigenen, grundlegenden Zugang zu Entwicklungs-



prozessen ermöglicht, sowohl aktuelgenetisch, wie erweitert lebensgeschichtlich. Wer sich auf die Arbeit einlässt, findet sich zu sich am Tonfeld vor und bestimmt darüber das Tonfeld. Sein Material nimmt die Bewegung auf, in der die Hände es wahrnehmen und wir können uns in unserer Bewegung aufgreifen.

Der erste Teil des Buches schildert den Entwicklungsweg der Deuser'schen Fragen. Das zweite bis vierte Kapitel erläutert das Setting und stellt die Arbeit in einen mehrperspektivischen theoretischen Rahmen: Der „Gestaltkreis“ (Viktor von Weizsäcker) – das neurologische „Affferenz- und Reafferenz“-Konzept (P. Anochin), – die „Polyvagal-Theorie“ (S.W. Porges) sowie Phänomenologien zur Haptik werden von Deuser einbezogen.

Das Hauptkapitel beschreibt eine Phänomenologie von zehn Handlungs- und Lebenssituationen in der Arbeit am Tonfeld:

Das Hauptkapitel beschreibt eine Phänomenologie von zehn Handlungs- und Lebenssituationen in der Arbeit am Tonfeld:

| Handlungssituation 1: Wir finden uns ein im neuen Raum: Es gilt als erstes hinreichend Stand in uns zu haben oder zu gewinnen, um im neuen Raum „standfest“ zu sein. Sind wir Opfer einer Dominanz oder haben wir uns aus den Bedingungen, aus denen wir uns loslösen sollten noch nicht hinreichend gesättigt? Am Tonfeld geht es immer wie-

der auch um Sättigung, um im nächsten Schritt einen neuen Bezug zu uns selbst zu finden.

| 2: Im Gegenüber zum Tonfeld: Wir finden uns ein zu uns selbst und suchen stabile Gewissheiten bspw. über Selbstberührungen oder Halt am Tonfeldrahmen.

| 3: Wir überschreiten uns auf das Tonfeld: Dies geht über mehrere Phasen von der leiblichen Präsenz, der Sicherheit in und zu uns selbst, der Sicherheit, dem Halt, dass wir uns äußern können über das Erleben einer Beziehungssicherheit, die es erlaubt auf ein Anderes zuzugehen, das Einlassen auf das (Ton-)Feld und dann der Schritt, wie wir uns darin fühlen, die Sicherheit, uns zu uns zurückzufahren zu können, dies mündet in eine Antwort auf diese Erfahrungen, eine Antwort, in der wir uns neu zukommen, neu ausgleichen und positionieren.

| 4: Haptisch Bezug nehmen in das Feld: *Im Hin- und -her Erleben zu uns und dem Tonfeld werden wechselseitig Kontinuität, Konstanz und Halt erfahren und dies selbstwirksam im Vollzug der eigenen Bewegungen. Es kommt zu rhythmisch-gegenseitigen Pulsationen: die Basissinne sind angesprochen. Der Hautsinn, indem ein Mangel in der frühen Versorgung nachgeholt und gesättigt werden kann, der Gleichgewichtssinn, entfaltet Eigenständigkeit in den Raumbezügen, Ausgleich und Zentrierung und in der Tiefensensibilität geht es um „Leibliche Zu-uns-Erfahrungen“ und positionalem Halt in der Zentrierung. Kinder machen in dieser Arbeit vitale Entdeckungen, schrittweise werden „Aktionsorte“ zu Feld und Raumeinheiten. Flüsse verbinden Orte und die Flüsse werden schließlich mit libidinösen (vitalen!) Tiergestalten bevölkert.*

Das Sich-Entfalten in das Feld kann blockiert sein und dies wird für den/die geschulte/n BegleiterIn, in der Bewegung sichtbar und ansprechbar.

| 5: Vitale Verselbstständigungen: Heinz Deuser unterscheidet *Haptisch-orale Aktionen*, in ihnen treffen wir uns zu uns selbst an, in unserem Verhältnis von Bekommen-Haben und Nehmen. Am Tonfeld besteht ja keine Gefahr, wenn wir uns erdreisten, zu nehmen. Der Widerstand des Materials fordert dazu heraus, ihn zu durchdringen, dies sind *haptisch-phallische Aktionen*, in ihnen vollziehen sich Freistellungen gegenüber den Eltern zu deren primärem Haben. *Haptisch-ödipale Aktionen* zeigen sich im Einstechen oder Eindringen, in dem wir uns bipolar zu „etwas“ und zu uns selbst erwarten und

zukommen. Kinder entdecken sich in ihrer ganz eigenen Identität – sie schlämnen sich stolz ein: sind dann „Schlammmonster“ und „Schlammhexe“.

Haptisch-anale Aktionen umfassen drei Themenkreise: die haptisch-aggressiv-lustvolle Aneignung und Durchdringung des Materials (das Material wird gequetscht, dass es „knatscht“), das sich aneignende In-Besitz-Nehmen des Materials und die in Besitz nehmende Ausbreitung und Konstanzsicherung im Raum.

| 6: Ausgleich und Beweglichkeit im Beziehungsfeld der Eltern: Es steht an unser Ausgleich, unser Ins-Gleichgewicht kommen im Beziehungsfeld der Eltern, der zwei. Haptisch zeigt sich dies in einer Triangulierung, einer Union zwischen Mittelachse (=wir) und den Polungen rechts und links (Eltern bzw. die Zwei). Heinz Deuser unterscheidet ausgehend von den Basissinnen drei psychologische Beziehungsfelder: 1. Das mütterliche Beziehungsfeld in der frühen Versorgung und Präsenz (angezeigt im Bedürfnis des Hautsinns) 2. das väterliche Beziehungsfeld in der frühen Haltvermittlung und Präsenz für uns: Erkennbar in Maß und Vermögen unserer Selbstwahrnehmung (angezeigt im Bedürfnis nach Tiefensensibilität). und 3. das elterliche Beziehungsfeld im Bezug zu uns (erkennbar in unseren Halt im Gleichgewichtssinn).

| 7: Aufbruch aus dem Beziehungsfeld der Eltern: Kinder nach etwa neun Jahren Lebenszeit suchen im Feld für das Gleichgewicht in den Händen – links – rechts – nach widerständigem, stabil anfühlendem Halt. In dieser Phase werden bspw. fühlbare und sichtbare Handabdrücke ins Feld „gestempelt“. Schließlich kommt es zu „werkmächtigen“ Gestaltungen, sie platzieren sich selbst darin, mittig in ihrer Welt. Es geht um Zentrierungen im Feld: Das eigene Werk und die personale Präsenz im „Ich“.

| 8: Aufbau der eigenen Lebensbasis: Dies geschieht biografisch in der Pubertät. Nicht mehr die Frage nach einem zentralen Halt steht im Vordergrund, sondern nach Klärung zu sich selbst: leiblich, emotional und sozial. Die Frage stellt sich „Was fange ich mit dem Ganzen an?“ Es geht um die eigene Lebensbasis. Gefragt wird – spürend am Tonfeld – nach der Authentizität des Tuns, nach dessen Übereinstimmung mit uns selbst. Die Haptik vermittelt: „Ich komme mir zu, also bin ich.“

| 9: Wir behaupten uns: Es ist der „Sprung mit 18 Jahren“ des jungen Erwachsenen. Heinz Deuser

REZENSIONEN

definiert dazu den Begriff „Behauptung“ – er erkennt in der Arbeit aktualgenetisch vier Phasen: 1. Aufforderung, Stellung zu beziehen gegenüber dem, was in der Bewegung ansteht. 2. einen Stand zu gewinnen, in dem der (junge) Mensch sich „gegenständiglich“ bipolar zu sich und zu dem, was ihm/ihr entgegensteht, ausrichtet. 3. Er/sie greift selbst auf, was ihm/ihr entgegensteht und gestaltet die „Primärgestalt als Bedingung“ und dann erfolgt 4. die Destruktion dieser Gestalt und in der neuen Möglichkeit („Primärgestalt der Möglichkeit“ nennt es Deuser), die bejahende Übernahme des Tuns. Dabei kann aus dem vitalen Eingreifen in das Feld mit beiden Händen, das „Gegen“ zur Behauptung hervorgehen. Die Gestaltungen dieses haptischen Bewegungs- und Wahrnehmungsprozesses entsprechen den „archetypischen“ Bildfolgen, wie sie die Analytische Psychologie beschrieben hat.

| **10: Überschreitungen zu uns selbst:** Ab der Lebensmitte kommt es zu Einsichten und im haptischen Geschehen wird das Tonfeld ausgeleert, damit wird der leere Boden zum „Grund“, aus dem wir uns zukommen. Heinz Deuser fasst diese existenzielle, tief berührende Erfahrung wie folgt zusammen: „Diese Mitte gründet uns bipolar: Indem wir aktual aus uns heraustreten und vortragen, treten wir essentiell herein zu uns selbst – in einer uns ausreifenden Freiheit.“

Diese Handlungssituationen werden aktual altersbestimmt durchlaufen bzw. nachgeholt. Sie stellen zugleich Lebenssituationen.

Das Buch schließt ab mit einem Abschnitt über *die Grundhaltung und die Aufgaben der BegleiterIn*. Aufgabe der Begleitung ist die „Haptische Diagnostik“: Die Bedürfnisanalyse und die Entwicklungsanalyse. Die Bedürfnisanalyse fragt nach den Bedingungen, unter denen wir (wieder) mit uns selbst zusammenkommen und die Entwicklungsanalyse nach den anthropogenetischen und individualgenetischen Bedingungen, in denen wir ausgerichtet sind, um uns zu entfalten.

Die „Arbeit am Tonfeld“ ist mit der Grundlegung in der Haptik ein eigenständiger Ansatz und aus dem Feld einer „Kunsttherapie mit Tonerde“ herausgetreten (vgl. auch Cornelia Elbrecht, 2013¹).

Hervorzuheben ist die bestätigende Korrespondenz zur „Polyvagalen Theorie“ (S. W. Porges), wonach der „Nervus Vagus“ innere Leibempfindungen in Verbindung setzt zum äußeren sozialen Umfeld. Dies zeigt die haptische Arbeit am Tonfeld eindrücklich. Die Arbeit hat das Potential, auch psychotherapeutische Konzepte zu bereichern. Deshalb wäre ein Diskurs mit dem Buch und mit Heinz Deuser zu wünschen, indem psychoanalytische und körpertherapeutische Konzepte (bspw. die Traumaaarbeit von P. A. Levine) mit der Logik der Deuserschen Haptik zusammengeführt und reflektiert werden.

Die Phänomenologie der Kinderarbeiten am Tonfeld könnte bspw. auch für eine systematische Reflektion spieltherapeutischer Prozesse fruchtbar gemacht werden.

Für die verhaltenstherapeutische Arbeit bietet die A.a.T. in der haptischen Wahrnehmung das Embodiment. Der Zugang zu dem, was bewegt, verläuft über die Bewegung, in der wir das Tonfeld wahrnehmen. Sie wird in dem Material zur Spur, in der wir uns wahrnehmen und weiter gestalten können, leiblich, emotional-vital und mental. Das Setting stellt eine Laborsituation, in der die Selbsterfahrung zu einer Zu-uns-Erfahrung wird. Wir können uns zu uns verstehen in unserer Bewegung, sowohl in unseren Bedingungen wie unseren Möglichkeiten, und uns weiter aufnehmen, ausrichten und entfalten – im Sinne einer Arbeit an „Skills“ und „Ressourcen“.

Dieter Scheibler

Ltd. Dipl.-Psychologe, Psychologische Beratungsstelle, Bad Säckingen

¹ Elbrecht, Cornelia (2013). *Trauma Healing at the Clay Field. A Sensorimotor Art Therapy Approach*. London u. Philadelphia: Jessica Kingsley Publishers.